

Luzerner Tagblatt

Kampf gegen Luftpiraterie 2

Forum: Sicherheit auf den Straßen 3

Schweizer Langlaufstaffel in Italien Dritte 13

König Hussein und Dayan im britischen Fernsehen

Vom Nahost-Frieden noch weit entfernt

London, 13. Jan. (UPI) König Hussein von Jordanien und der israelische Verteidigungsminister Mosche Dayan ließen am Montagabend im britischen Fernsehen keinen Zweifel daran, daß der Nahe Osten vom Frieden noch weit entfernt ist. Beide lieferten sich in der BBC-Sendung «Panorama» einen Dialog. Das Interview mit Dayan war in Israel aufgezeichnet worden, während Hussein im Londoner Studio saß.

Während König Hussein sagte, eine Lösung des Nahostproblems könne nur auf der Grundlage der Entschließung des Sicherheitsrates vom 22. November 1967 basieren, erklärte Dayan, eine Friedensregelung müsse direkt zwischen Arabern und Israelis ausgehandelt werden.

Hussein verlangte den Rückzug der israelischen Truppen auf die Waffenstillstandslinien vor Ausbruch des Juni-Krieges 1967 und meinte, die arabischen Staaten würden eine Zusammenarbeit der Großmächte im Hinblick auf eine friedliche Nahostlösung begrüßen. Der Monarch fügte bei, es wäre gefährlich, diese Frage den unmittelbar Betroffenen selbst zu überlassen, wie Israel es fordert. Jordanien werde seine Ansprüche auf Jerusalem nie abtun, sei aber bereit, den Juden volle Rechte für ihre Gottesdienste einzuräumen.

Auf die Frage, ob Hussein die von Gebieten östlich des Jordans ausgehende Guerillatätigkeit in den von Israel besetzten Gebieten stoppen könne, sagte der König: «Wir können ihnen nicht Einhalt gebieten. Ich habe und ich wünsche auch keine Kontrolle über ihr Recht, für ihr Land zu kämpfen.»

Dayan sagte, Israel sei zu einem Rückzug auf die Waffenstillstandslinie von 1967 nicht bereit. Er fügte aber bei, die gegenwärtigen Grenzen seien nicht die «endgültige Landkarte von Israel». Ueber den Abzug der israelischen Truppen aus Sinai und vom Westufer des Jordans könne verhandelt werden. Sein Land werde aber niemals der Entscheidung von UNO-Truppen in das Gebiet am Golf von Akaba zustimmen. Ebenso dürften keine arabischen Truppen das Westufer des Jordans besetzen, wenn Israel es geräumt haben sollte.

Bourguiba: Eine Kur, die schlimmer ist als die Krankheit

Paris, 14. Jan. ag. (R) Tunesiens Präsident Bourguiba erklärte in einem vom «Figaro» veröffentlichten Interview, die arabischen Länder machten durch ihre Hilfesuche bei der Sowjetunion «eine Kur durch, die schlimmer ist als die Krankheit». Bourguiba meinte in dem Interview mit dem französischen Schriftsteller Thierry Maulnier:

«Man kann sich von den Franzosen und von den Engländern befreien, aber nicht von den Russen.»

Der Präsident fuhr fort, die Nachbarstaaten Israels wollten nicht sehen, sie versteckten ihre Gesichter. Die einzigen wirksamen Lösungen des Konflikts seien solche, die auf der Realität beruhen. Man müsse die Wahrheit, die ganze Wahrheit sehen. Die arabischen Staaten glaubten, sie könnten ihre Revanche mit Hilfe der Sowjetunion gewinnen. «Das ist eine Kur, die schlimmer ist als die Krankheit», meinte Bourguiba.

US-Verstimmung über Schweden

Mißvergügen in Washington wegen Anerkennung Nordvietnams durch Stockholm

Stockholm, 13. Jan. (UPI) Der amerikanische Botschafter in Schweden, William Heath, hat dem schwedischen Außenminister Torsten Nilsson die amerikanische Stellungnahme zu der kürzlich erfolgten diplomatischen Anerkennung Nordvietnams durch Schweden überbracht. Der Inhalt der Botschaft stimmt nach Angaben des schwedischen Außenamtes mit der Erklärung überein, die der Sprecher des US-Außenministeriums, Robert McCloskey, am letzten Freitag in Washington abgegeben hatte. Darin hatte es geheißen,

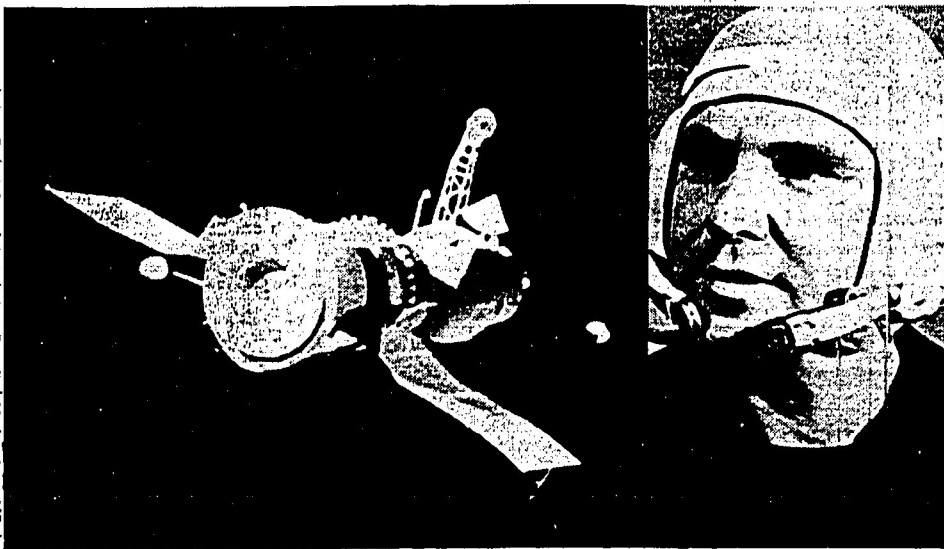
Washington sei der Auffassung, daß der schwedische Schritt «nicht der Sache des Friedens in Südostasien dienen» werde.

US-Regierungskreise führen den schwedischen Schritt darauf zurück, daß Ministerpräsident Tage Erlander wachsendem Druck aus Kreisen seiner Partei ausgesetzt sei. Man wisse in Washington, daß sich zwischen den kon-

servativen Elementen und dem linken Flügel der Sozialdemokraten harte Kämpfe abspielen. Die Beziehungen zwischen Schweden und den USA hätten sich bereits abgekühlt, als Schweden vor Jahren amerikanischen Deserteuren Asyl zu gewähren begann. Washington habe keine große Affäre daraus gemacht, weil man Bescheid wußte über die Schwierigkeiten Erlanders mit dem linken Parteiflügel.

Kein Botschafteraustausch zwischen Stockholm und Saigon

Stockholm, 14. Jan. (UPI) Schweden hat nicht die Absicht, mit der Regierung von Südvietnam Botschafter auszutauschen. Ein entsprechender Vorschlag Saigons werde abgelehnt, teilte das Außenministerium in Stockholm mit. Schweden hatte in der vergangenen Woche als erstes nichtkommunistisches europäisches Land volle diplomatische Beziehungen zu Nordvietnam aufgenommen. Schweden hatte im April 1967



Russische Raumstation im Bau?

Am Dienstagmorgen wurde von dem sowjetischen Raketenlande von Balkonour (Kasachstan) ein bemanntes Raumschiff der Serie «Sojus» gestartet. Es wird vermutet, daß die Sowjetunion auf einer Erdumlaufbahn die Koppelung von Raumschiffen zu einer automatischen Außenstation versuchen wird. Unser Bild: Wladimir Schatalow und «Sojus 4». Keystone

Das Debakel der österreichischen KP

Ein Bild völliger Zerrissenheit bot der Parteitag der österreichischen Kommunistischen Partei, der kürzlich beendet wurde und die Partei an den Rand völliger Auflösung brachte. Innenpolitisch bedeutungslos und im Parlament seit 1959 nicht mehr vertreten, hat die KPOe dennoch durch ihre besonders scharfe Stellungnahme gegen Moskau nach der Intervention in der CSSR über die Grenzen Oesterreichs hinaus Aufsehen erregt. Dies vor allem deshalb, weil die Partei bisher als besonders moskauhörig gegolten hatte und ihre schwache Anhängerschaft (drei Prozent Stimmenanteil bei den Wahlen 1962) darauf zurückgeführt wird, daß sie das Ornament einer «russischen» Partei hat. Mit dem Heranwachsen einer jüngeren Generation ist aber in den letzten Jahren eine starke Opposition zu den Altkommunisten entstanden, die zumeist während des Krieges als Emigranten in der Sowjetunion geschult worden waren. 1965 hat der kürzlich verstorbene orthodoxe Kommunist Kopenig die Führung an den 40jährigen Muhri abgegeben, den Exponenten eines liberal-fortschrittlichen Kurses. Der neuen Führung gelang es zunächst, gestützt auf den berühmten 20. Parteitag der sowjetischen KP von 1956, die alten Stalinisten in den Hintergrund zu drängen. Verzicht auf die Diktatur des Proletariats und Suche nach einem demokratischen Weg des Kommunismus wurden die erklärten Ziele, weshalb die KPOe sich auch besonders energisch für den Dubcek-Kurs in der CSSR einsetzte.

Die drastische Reaktion der KPOe auf die CSSR-Invasion, wobei der Sowjetunion jedes Recht einer Intervention abgesprochen, diese als schwere

Fehleinschätzung bezeichnet und der Abzug der Truppen gefordert wurde, hat dann aber zu einer Gegenströmung der Stalinisten geführt, wobei höchstwahrscheinlich die Fäden von Moskau aus gezogen worden sind. Auf dem Wiener Parteitag forderte diese Gruppe die Entfernung von vier liberalen Mitgliedern aus dem ZK, die besonders scharf gegen die Sowjets Stellung genommen hatten, und sie setzten dies zunächst auch durch. Dabei schreckte man allerdings vor zweifelhaften Manipulationen, wie Doppelabstimmung und Ausschaltung von Funktionären, nicht zurück.

Die Aufdeckung dieser Machenschaften hat zu einer förmlichen Revolte der Reformer geführt, und das Aufeinanderprallen der Meinungen steigerte sich bis zum Handgemenge. Die Anhänger der liberalen Richtung verweigerten jede weitere Mitarbeit, und auch Obmann Muhri drohte mit dem Rücktritt. Als Folge der Spaltung zeichnete sich die völlige Auflösung der Partei ab. Nur durch Kampfabstimmungen gelang es schließlich, die Hinauswahl der fortschrittlichen ZK-Mitglieder zu verhindern, womit die Krise vorläufig beigelegt scheint. Die endgültige Entscheidung wird jedoch erst nach Konstituierung des neuen ZK und Einberufung eines außerordentlichen Parteitages in den nächsten Wochen fallen.

Die Ereignisse in Oesterreich dürften weit über die Grenzen hinaus Beachtung finden, zumal auf diesem Parteitag erstmals in aller Öffentlichkeit und bei Anwesenheit von Pressevertretern aller Richtungen die ideologische Spaltung des westlichen Kommunismus in beson-

ders krasser Weise zutage trat, aber auch wegen der äußerst freimütig geäußerten revolutionierenden Ansichten der progressiven Parteimitglieder. So konnte man das Bekenntnis hören, daß die Arbeiter im demokratischen Oesterreich weit besser gestellt sind als die Arbeiter irgend eines Oststaates, und daß sie auch alle jene Freiheiten genießen, die dort versagt sind. In Moskau, so erklärte der Wirtschafts-Theoretiker der Wiener Arbeiterkammer, Dr. Prager, sind soeben Schriftsteller zu fünf Jahren Deportation wegen Verteilung von regimfeindlichen Flugblättern verurteilt worden. Im faschistischen Oesterreich von 1935 habe er für das gleiche Vergehen nur sechs Wochen Polizeiarrest absitzen müssen.

Bemerkenswert ist, daß Kämpfer für einen liberalen demokratischen Kommunismus keineswegs nur die Jungen sind. Die radikalste Forderung, nämlich die auf völligen Bruch mit Moskau, noch dazu in einem Fernsehinterview, erhob vielmehr der in Moskau geschulte Altkommunist und international bekannte Parteideologe Dr. Ernst Fischer, der bis vor kurzem dem österreichischen ZK angehörte.

Obwohl Fischers Ansicht in der Partei keineswegs geteilt wird und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet werden soll, dürfte seine öffentliche Stellungnahme, ebenso wie die offen dargelegte Zerrissenheit der Partei, ihre abschreckende Wirkung auch im Ausland nicht verfehlen. Das Debakel der KPOe ist ja nur ein Spiegelbild der Lage des Kommunismus in allen anderen von Moskau nicht abhängigen Ländern.

Heinz Marchart (Wien)

Neues sowjetisches Raumflug-Experiment

«Sojus 4» mit Wladimir Schatalow an Bord umrundet seit Dienstagmorgen die Erde

Moskau, 14. Jan. ag. (DPA) Ohne Vorankündigung hat die Sowjetunion am Dienstagmorgen ihren elften bemannten Raumflug gestartet. An Bord von «Sojus 4» umkreist Oberstleutnant Wladimir Schatalow die Erde. Bis Dienstagmittag ist der Flug planmäßig verlaufen.

Weder Tass noch Radio Moskau noch das sowjetische Fernsehen teilten Einzelheiten mit. Nach Berichten aus Moskau wird es für möglich gehalten, daß die Sowjetunion noch ein weiteres bemanntes Raumschiff startet. Beide Raumschiffe könnten dann ein Rendezvous und Anlegemanöver ausführen. Das perfekte Beherrschen dieser Manöver ist Voraussetzung für eine bemannte Raumstation, welche die Sowjets offensichtlich planen.

Ueber den Start um 10.39 Uhr Moskauer Zeit wurde die Bevölkerung eine Stunde später unterrichtet. Eingeleitet wurde die Sendung mit den ersten Takten des Liedes: «Weit ist mein Heimatland», mit dem das Radio bisher alle

Weltraumflüge sowjetischer Kosmonauten angekündigt hat.

Die sowjetischen Raumschiffe vom Typ «Sojus» können bis zu drei, und nach Meinung von Beobachtern, sogar fünf Besatzungsmitglieder aufnehmen. Sie können 30 Tage lang die Erde umkreisen, sind aber nicht für einen Flug zum oder um den Mond geschaffen. Zu den besonderen Merkmalen dieses Typs gehört eine große Manövrierfähigkeit.

Oberst Wladimir Komarow hatte im April 1967 erstmals einen Flug mit einem «Sojus»-Raumschiff unternommen. Er verunglückte tödlich, als das Fallschirmsystem bei der Landung versagte. Mit «Sojus 3» umrundete Beregowoi im Oktober 1968 64mal die Erde und näherte sich in der Umlaufbahn mehrmals dem vorher gestarteten unbemannten «Sojus 2».

Obwohl die beiden Kapseln damals nicht aneinandergelockert wurden, galt dieser Flug als Glimd in der Kette von Versuchen, die zum Bau einer großen bemannten Raumstation führen können.

Die Bezeichnung dieser Raumschiffe — «Sojus» heißt Union oder Vereinigung — scheint ebenfalls in diese Richtung zu deuten. In der «Prawda» wurde erklärt, daß es ohne die Lösung der Probleme der Annäherung und Koppelung von Raumfahrzeugen nicht möglich sei, gewaltige Raumstationen zu bauen, die sich längere Zeit in einer

erdnahen Umlaufbahn halten könnten. Die sowjetische Raumfahrt arbeite seit elf Jahren an dem Problem.

Chronik der bemannten russischen Raumflüge

Bisher wurden von den Russen folgende bemannte Raumflüge durchgeführt:

- 12. April 1961: Juri Gagarin, «Wostok 1», 1 Stunde und 48 Minuten, erstes Weltraumexperiment,
- 6. August 1961: German Titow, «Wostok 2», 25 Stunden und 18 Minuten,
- 11. August 1962: Andrian Nikolaiew, «Wostok 3», 94 Stunden und 22 Minuten,
- 12. August 1962: Pawel Popowitsch, «Wostok 4», 70 Stunden und 57 Minuten,
- 14. Juni 1963: Valery Bikowski, «Wostok 5», 119 Stunden und 6 Minuten, längster sowjetischer Raumflug,
- 16. Juni 1963: Valentina Tereschkova, «Wostok 6», 70 Stunden und 50 Minuten, erste Kosmonautin,
- 12. Oktober 1964: Wladimir Komarow, Konstantin Feokistow und Boris Jegorow, «Woschod 1», 24 Stunden und 17 Minuten, erster Gruppenflug,
- 18. März 1965: Pawel Beliaew und Alexei Leonow, «Woschod 2», 26 Stunden und 2 Minuten, erster Weltraumspaziergang,